

Radtour durch den sonnigen Süden (von Norwegen)

Ein Reisebericht von Wolfgang Kippels

Samstag, der 27.03.1999

Wir sitzen an Bord der Fähre M/S Christian IV auf dem Weg von Hirtshals (Dänemark) nach Kristiansand (Norwegen). Wir, das sind mein Kollege Lutz Wawrzyniak und ich. Draußen regnet es seit dem frühen Morgen, die Temperatur liegt bei ein paar Grad über Null. „Die anderen“ vom Radsportverein sind nun schon seit einer Woche zum Frühjahrstraining auf Mallorca. Ob wir etwas falsch machen? „Bjarne“ brachte es auf den Punkt: „Ihr müsst krank sein!“

Was wir vorhaben, ist denn auch kein Fahrrad-Frühjahrs-Trainingslager, wir wollen einen Erlebnis-Urlaub mit Fahrrad und Zelt machen. Das Rad ist dabei nur Mittel zum Zweck, ein Grundlagen-Ausdauertraining ist dabei allerdings ein willkommener Nebeneffekt. Wir wollen auch nicht möglichst viele Kilometer abspulen, sondern lieber Land und Leute kennen lernen. Wir haben vor, zunächst Richtung Norden in die Berge der Telemark vorzustoßen, um dann nach Osten Richtung Oslo abzubiegen. Von dort gibt es auch eine Fähre, die nach Hirtshals fährt. Damit wollen wir dann zurück zum dort (hoffentlich) noch wartenden Auto. Zwar hatten wir gestern Abend die Nachtfähre verpasst, weil wir von Lüdenscheid mit dem Auto erst am Nachmittag losfahren konnten (Freitag war ja noch Unterricht, und als Lehrer kann man schlecht schwänzen...), und weil wir noch an einigen Staus teilgenommen hatten, aber eine Nacht unter freiem Himmel im warmen Schlafsack an einem Parkplatz ist ja schließlich kein Beinbruch.

Wir glauben, dass wir gut ausgerüstet sind. Aufgrund schlechter Erfahrungen im letzten Jahr, als wir mit unseren Rennrädern im Schnee stecken geblieben sind und abrechen mussten, haben wir diesmal Mountainbikes mit groben Stollenreifen dabei. Lutz hat mir sein Drittrad geliehen, MTB-Fahren muss ich also noch lernen. Unsere Schlafsäcke haben laut Herstellerangaben einen Behaglichkeitsbereich bis herunter zu -10°C und auch unsere Bekleidung ist für solche Temperaturbereiche ausgelegt. Das Zelt ist dank außenliegendem Gestänge und fest verbundenem Innen- und Außenzelt in wenigen Minuten aufzustellen. Auch der Kocher ist tieftemperaturtauglich, er arbeitet mit Benzin und nicht mit Gas. Wir haben sogar eine Säge dabei, um gegebenenfalls Bausteine für ein Iglu herstellen zu können. Was soll uns also schon groß passieren können? Im Verlauf der Reise werden wir allerdings feststellen, was doch noch alles fehlte...

Gegen Mittag legt die Fähre in Kristiansand an, es regnet noch immer. Als einzige Radfahrer an Bord genießen wir das Privileg, als erste an Land fahren zu dürfen. Wir kaufen noch schnell an einer Tankstelle eine genaue Karte der Region und füllen etwas Luft in die Reifen. Trotz des Regens ist die Stimmung gut, der Urlaub hat angefangen! Bald wird auch der Regen schwächer, und nach einer Stunde hört er ganz auf. Später können wir feststellen, dass es unser einziger Regen war, den wir abbekommen sollten.

Schon bald kommen wir in höhere Regionen, am Straßenrand liegt nun Schnee. Je weiter wir kommen, desto dicker wird die Schneedecke auf den Wiesen und Feldern. Wir genießen die wunderbare wild-romantische Natur, die teilweise verschneiten Bäche und Flüsse, die Seen in den Tälern und die schroffen Felshänge der Berge. Lutz, ein begeisterter Kletterer, taxiert die Felsen nach Besteigbarkeit. Wir achten kaum auf die Straße, weil überall so viel wunderbare Natur zu bestaunen ist. Auf den Verkehr brauchen wir freilich auch kaum zu achten, es kommt nur selten ein Auto vorbei. Es ist einfach toll, hier fahren zu dürfen! Die Verseuferstraße ist im Vergleich dazu eine vielbefahrene Schnellstraße.

Da erst in der kommenden Nacht die Uhren auf Sommerzeit umgestellt werden, müssen wir uns frühzeitig nach einem Platz fürs Zelt umsehen. Aus unseren Erfahrungen vom vergangenen Jahr wissen wir, dass Campingplätze zu dieser Jahreszeit geschlossen sind. Offenbar ist Camping hier zumindest in dieser Jahreszeit recht ungewöhnlich. Wir suchen uns also gegen 18:00 Uhr in der Nähe

von Brekka (400 m über NN) einen stillen Platz abseits der Straße, der von dort nicht einsehbar ist. Das Problem beim Suchen liegt genau darin, dass man den idealen Platz von der Straße aus ja nicht sehen kann. Lutz stapft also auf Verdacht durch den Tiefschnee, während ich bei Rädern und Gepäck warte. Er findet ein wunderbares abgeschiedenes Plätzchen, leider aber nicht ganz eben. Wir schleppen also unsere Räder und unser Gepäck in mehreren Gängen von der Straße zum Zeltplatz. Dabei versinken wir mal bis zur Wade, mal bis zum Knie oder auch bis zur Mitte des Oberschenkels im tiefen Schnee. Logisch, dass dabei immer etwas Schnee von oben in den Schuh gerät, dort auftaut und die Socken durchnässt. Wir hätten Schneeschuhe mitnehmen sollen!

Die Räder stellen wir einfach mit etwas Schwung in den Schnee. Sie sacken bis zum Tretlager ein und können nicht mehr umfallen. Einen Ständer haben wir ohnehin nicht daran montiert. Abschließen geht leider nicht; ich habe zwar ein längeres Stahlseil mit Vorhängeschloss mitgebracht, aber mir fällt gerade noch rechtzeitig ein, dass sich der zugehörige Schlüssel noch an meinem Schlüsselbund befindet, das ich zur Gewichtseinsparung im Auto gelassen habe! Zum Ausgleich dafür findet Lutz in einer seiner Jackentaschen ein Fläschchen Türschlossenteiser. Man kann ja nie wissen, wozu das mal gut sein könnte...

Jetzt geht es daran, denn Stellplatz für das Zelt vorzubereiten. Wer schon mal in einem Zelt geschlafen hat, weiß, wie günstig es ist, wenn der Platz eben ist. Man rollt oder rutscht sonst immer in irgendeine Ecke. Wer schon mal auf Schnee gezeltet hat, weiß auch, dass es sehr sinnvoll ist, den Untergrund zu verdichten. Zwar ist es zunächst sehr bequem, auf dem weichen Schnee zu liegen, aber wenn man sich dann mal in der Nacht anders hinlegen will, geht das nicht mehr, wenn man sich erst eine Mulde gelegen hat. Wir müssen also jeden Abend eine Art Hexentanz aufführen, sprich: den Schnee gezielt platt treten. Heute müssen wir zuvor aber das Gelände begradigen. Zum Glück haben wir eine Säge dabei, womit wir aus dem oberen Teil des Hanges aus dem Schnee große „Ziegelsteine“ herausägen können, die wir im unteren Bereich anlegen und festtreten. Vermutlich aufgrund der starken Sonneneinstrahlung am späten Nachmittag (vielleicht auch wegen des Regens vorher) erscheinen uns diese Schneeziegel für einen Iglubau zu weich. Hinreichend viel Schnee wäre aber vorhanden. Obwohl wir oben etwa einen halben Meter Schnee abtragen müssen, kommen wir noch nicht bis zum Untergrund durch. Wie dick die Schneedecke tatsächlich ist, wissen wir nicht. Jedenfalls haben wir nach rund einer Stunde Arbeit einen ebenen Zeltplatz sowie einen festgetrampelten kurzen Weg zu den Rädern sowie zum „Klo-Baum“.

5 Minuten später steht auch das Zelt. Wir müssen allerdings noch Schnee-taugliche Häringe aus alten Ästen fertigen, wobei wiederum die Säge gute Dienste leistet. Als wir endlich unser Gepäck im Zelt haben und es ans Nudeln Kochen geht, ist es schon fast ganz dunkel. Wir können ganz im Gegensatz zum letzten Jahr problemlos ohne Handschuhe essen, so warm ist es. Die Nacht ist sehr sternklar, und der Mond steht kurz vor Vollmond. Er leuchtet sehr hell und es ist ganz windstill. Wir genießen den schönen Abend noch eine ganze Weile draußen, bevor wir uns schlafen legen.

Sonntag, der 28.03.1999

Die Nacht war wunderbar, wir fühlen uns wohl im warmen Schlafsack. Am Morgen sind am Himmel nur wenige Wolken zu erkennen. Die Sonne kommt aber noch nicht über den Berg. Ich wäre gern noch eine Weile im muckeligen Schlafsack liegen geblieben, aber leider meldet sich die volle Blase. Es hilft nichts: raus aus der Gemütlichkeit, schnell etwas warmes anziehen und dann in die Schuhe. Aber was ist mit denen los? Haben die Viagra geschluckt? Jedenfalls mache ich mir Sorgen, dass die Schnürsenkel abbrechen, so steif sind diese. Es scheint kalt zu sein. Die Räder draußen sind jetzt komplett „bereift“, im doppelten Wortsinn. Die Trinkflasche knirscht, als ich sie aus der Halterung nehmen will. Eigentlich sollte sich jetzt reines Wasser darin befinden.

Während wir frühstücken kommt dann auch die Sonne über den Berg. Alles deutet darauf hin, dass es heute ein super Tag wird. Das Spülwasser gewinnen wir aus gekochtem Schnee, denn wir haben nicht unnötig viel Wasser dabei. Außerdem läßt sich der Wassersack nicht ganz entleeren, der Inhalt knirscht. Als wir endlich alles zusammenpacken, ist der Reif auf den Rädern und dem Zelt schon

weggetaut. Indem wir unser Gepäck und die Räder wieder zur Straße schaffen, stellen wir fest, dass sich über Nacht die Schneeoberfläche vollkommen verändert hat. Sie ist jetzt ganz verharscht, und wir sinken nicht ein, wenn wir nicht zu feste auftreten. Ich komme mir fast so vor, wie Jesus, wenn er über das Wasser läuft. Kein Schnee in den Schuhen, ist das nicht toll? Luxus pur! Lutz versucht mit seinem Mountainbike eine Runde über die meterdick verschneite Wiese, und tatsächlich sackt das Rad nicht weg, solange er schnell genug fährt. Ich versuche es auch. Es klappt wirklich, ist aber tödlich anstrengend, weil die Reifen eben doch ein kleines Stück einsinken, man somit quasi ständig bergauf fahren muss. Hei, was macht das Spaß! Sehr bald werde ich aber zu langsam, und -ploppsteckt das Rad bis zum Tretlager im Schnee.

Nun packen wir endlich das Gepäck auf die Räder und los gehts bei herrlichem Sonnenschein über die Straßen 405, 42, 413 und 41 Richtung Åmli. Das ist nach unserer Karte (M 1:325.000) die erste größere Stadt nach Kristiansand auf unserer Route. Über die Größe sind wir etwas verwundert, als wir dort Rast machen. Ein Blick in die Legende der Karte klärt uns aber auf, dass „größere Orte“ solche mit mehr als 200 Einwohnern sind. Es ist eben alles relativ. Wir hätten auch nicht gedacht, dass Kristiansand, die größte Hafenstadt der Region mit 71.000 Einwohnern nicht einmal die Größe Lüdensheids hat. Immerhin sind in der Karte auch einzelne Häuser eingezeichnet, jedenfalls dann, wenn es sich um ein Gasthaus handelt. Wir sind darauf auch angewiesen, denn wir wollen erst möglichst spät am Tag unseren Wassersack mit frischem Wasser füllen. Der Wirt erklärt uns die Wettervorhersage. Mit dem schönen Wetter soll es ab morgen vorbei sein, aber Mittwoch käme dann die Sonne für die nächsten Tage wieder.

Am Gasthaus Tjønnefoss (ja, es ist als einzelnes Haus auf der Karte vermerkt) biegen wir nach der letzten Rast des Tages auf die 355 ab. Am Fyresvatn, einem etwa 30 km langen See knapp 700 m über NN wollen wir unser Zelt für die Nacht aufbauen. Das erweist sich als gar nicht so einfach, denn in der Nähe des Seeufers und der Straße stehen sehr viele Blockhäuser, vermutlich Ferienhäuser. Welche gerade bewohnt sind, läßt sich schlecht feststellen, aber wir finden dann doch noch ein Plätzchen etwas abseits, Schneehöhe etwa 50 cm. Der Platz ist von Natur aus eben, es reicht also ein halbstündiger Hexentanz, bis der Untergrund verdichtet ist. Bevor wir in die Schlafsäcke steigen, stellen wir noch fest, dass wir uns einen leichten Sonnenbrand geholt haben. Sonnenschutzcreme haben wir nicht dabei. Wir sind also doch nicht optimal ausgerüstet.

Montag, der 29.03.1999

Draußen sieht es nicht gut aus, in der Nacht hat es geregnet. Auch als wir aufbrechen, fallen noch ein paar einzelne Tropfen. Zu allem Überflus hat mich heute morgen eine Migräne-Attacke gepackt. Eigentlich müsste ich mich jetzt für eine Stunde in eine heiße Badewanne legen, danach in ein dunkles Zimmer. Das geht hier natürlich nicht, darum fahren wir los. Mehrfach muss ich anhalten; ich weiß nicht genau, ob ich mich übergeben muss oder ob ich etwas essen sollte. In diese Phase fällt noch die obligatorische Reifenpanne, die uns bisher auf jeder gemeinsamen mehrtägigen Tour erwischt hat. Lutz repariert für mich, ich bin nicht dazu imstande. Am Nachmittag ist endlich der Anfall nach einer längeren Rast in Fyresdahl vorbei. Während der Rast fällt draußen noch ein heftiger Regenschauer, der uns aber nicht trifft. Wir überlegen den weiteren Verlauf unserer Route. Eigentlich haben wir beide keine Lust, uns durch ganz Oslo zu quälen, denn der Fährhafen liegt am anderen Ende der Stadt. Wir haben uns so sehr an die einsamen und ruhigen Straßen sowie an die herrliche Landschaft gewöhnt, dass wir beschließen, in einem Bogen nach Kristiansand zurückzufahren. Ein Einheimischer, mit dem wir ins Gespräch kommen, gibt uns noch einige Tipps, die sich als absolut zutreffend erweisen werden. Wir sollten ruhig ein Stück die Europastraße E134 nehmen, da wär auch nicht viel Verkehr. Eine Nebenstraße, die wir uns als Alternative ausgesucht hatten, sei vermutlich wegen Lawinengefahr gesperrt. Und der Rückweg über die Hauptstraße 9 sei verkehrsmäßig auch kein Problem, aber er führe durch wunderbare Kletterregionen mit viel schöner Natur. Wir beschließen also eine Runde an den Rand der Hardangervidda und dann zurück nach Kristiansand. Wir fahren dann noch etwas weiter bis Skafså, wo wir unser Zelt im Wald auf etwa 40 cm Schnee aufbauen.

Dienstag, den 30.03.1999

Am Morgen ist es etwas neblig, die Temperatur knapp über dem Gefrierpunkt. Es geht jetzt mächtig rauf in die Berge. Ein Schneepflug bearbeitet noch ein wenig die Straße. Tatsächlich sind an vielen Stellen auch auf längeren Passagen noch Eis-Placken auf der Straße. Manchmal sind sie hart gefroren, manchmal auch weich. Mit den MTBs kommen wir aber durch, auch wenn wir aufpassen müssen, nicht in die Rinnen zu geraten, die vom abfließenden Schmelzwasser gebildet wurden. Die sind nämlich fast so schmal wie Straßenbahnschienen. Lutz passt einmal nicht auf, weil er seinen Blick durch die herrliche Landschaft schweifen läßt, da fliegt plötzlich das Rad nach rechts weg, er macht einen Satz über das Oberrohr nach links, ein kurzer Bodenkontakt mit der linken Hand, zwei Ausfallschritte und dann steht er. Sah irgendwie gekonnt aus. Das macht wohl seine jahrelange MTB-Erfahrung von etlichen Touren durch Island.

Bei einer 4 km langen Abfahrt mit 14% Gefälle wird uns reichlich kalt. Zudem liegt noch einiges an Eis und Schneematsch auf der Straße, so dass wir recht langsam fahren müssen und die Abfahrt sehr lange dauert. Dafür entschädigt uns die Landschaft mit wunderbaren Ausblicken über das Tal mit einem See. An einem Berghang in der Nähe können wir eine Elchkuh sehen. Glücklicherweise liegt unten der Ort Dalen, wo wir einkehren können, um uns aufzuwärmen. Das war eine gute Idee, denn während wir noch im Gasthaus sitzen, beginnt draußen ein kurzer aber heftiger Regenschauer.

Weiter gehts nun über eine kleine Nebenstraße am Byrtevatnet - einem schmalen See - entlang. Auf etwa 20 km liegt kein einziges Haus an der Strecke. Da wir noch Wasser zum Kochen benötigen beschließen wir, in einem Gasthaus einzukehren, das in unserer Karte als das einzige weit und breit eingezeichnet ist. Vor Ort stellt sich dann heraus, dass dieses Gasthaus derzeit geschlossen ist. Wir wollen schon weiterfahren, da spricht uns ein Mann an, der auch vor der Tür steht. Er erklärt uns, dass das Haus eigentlich geschlossen ist, dass es aber für eine Arbeitssitzung der Sozialdemokraten zur Wahlkampfkoordinierung der Region Telemark angemietet ist. Er lädt uns einfach auf eine Tasse Kaffee ein. Wir werden von allen 7 anwesenden Parteigenossen freundlich begrüßt und dürfen uns an einen Nebentisch setzen, nachdem wir von unseren Reisezielen berichtet haben. Nach mehreren Tassen Kaffee und einigen Stücken Kranzkuchen kommen wir noch mal ausführlicher mit unserem Einlader ins Gespräch. Er ist Chefpsychologe bei der Landeskinderwohlfahrt und beschäftigt sich mit Kindern, die Opfer von Gewalt geworden sind. Wie übrigens viele Norweger spricht er recht gut Deutsch. Wir tauschen Adressen aus (Post- und Internetadressen), damit wir uns wenigstens mit ein paar schönen Fotos unserer Reise erkenntlich zeigen können. Viel zu spät kommen wir wieder los, so lange haben wir uns unterhalten. So bauen wir nur 2 km weiter unser Zelt fast im Dunklen auf und genießen einen herrlichen Mondaufgang, denn das Wetter klart auf.

Mittwoch, den 31.03.99

Diese Nacht hat es wieder Frost gegeben, denn eine dünne Firnschicht überzieht den Schnee. Richtig unangenehm ist es, als ich am Morgen aus dem warmen Schlafsack in den klammen Winter-Overall steige. Kaum habe ich ihn angezogen, da kann ich Dampfwolken an den Beinen hochsteigen sehen. Dafür zeigt sich das Wetter von seiner besten Seite, wir haben den ganzen Tag nur Sonnenschein, so dass wir uns im Gesicht wieder einen leichten Sonnenbrand einfangen. Wir kaufen uns unterwegs Sonnenschutzcreme, um schlimmeres zu verhindern.

Im Laufe des Tages erreichen wir unseren nördlichsten Punkt der Reise nahe dem 60. Breitengrad. Auch der höchste Punkt mit knapp 1000 m liegt an unserer heutigen Strecke über die Europastraße E134 nach Edland und dann weiter über die 9 Richtung Süden bis Björnará. Obwohl kein „großer Ort“ mit mehr als 200 Einwohnern in dieser Gegend liegt, sind doch relativ viele Leute unterwegs. Hierher kommen viele Norweger zum Skifahren.

Unser Benzin im Kocher geht langsam zur Neige. Er war beim Reiseantritt auch nicht ganz voll. Der Tankwart guckt reichlich verwirrt auf die Anzeige seiner Kasse, als wir reinkommen und für Zapfsäule 3 bezahlen wollen. Vermutlich wird sonst meist mehr als nur 0,5 Liter getankt.

Von der Passhöhe haben wir einen wunderbaren Blick über den zugeschnittenen See Sessvatn und im Hintergrund die Hardangervidda. Dies ist ein großes Naturschutzgebiet, eine Hochebene mit etwa 80 km Durchmesser, ganz ohne Straßen. Wir kommen an sehr vielen Bächen und Seen vorbei. Die Seen sind oft von verschneiten Wiesen optisch nicht zu unterscheiden, die Bäche und Flüsse zeigen am Uferverlauf bizarre Formen durch abgebrochene Schneedeckenstücke. Größere Steine, die Bach liegen, haben alle eine eigene Schneehaube. Viele Felswände, an denen wir vorbeikommen, sehen aus wie riesige gefrorene Wasserfälle. Eine wirklich wunderbare überwältigend schöne Landschaft!

Weil das Wetter so schön ist, hänge ich unser Geschirr-Abtrockentuch zum trocknen über den Gepäckträger. Das ist im Prinzip auch eine gute Idee, denn das Tuch ist schon reichlich nass. Da wir an vielen vereisten Felswänden vorbeikommen, von denen das Tauwasser über die Straße läuft, produzieren wir immer wieder Spritzwasser. Darum ist das Geschirrtuch am Abend auch nicht trocken, dafür aber lustig gesprenkelt.

Auch am Abend ist die Temperatur noch über dem Gefrierpunkt. Der Schnee, in dem wir unser Zelt aufbauen wollen, ist nicht von so guter Qualität, wie an den vorangegangenen Tagen, er ist relativ nass. Beim „Hexentanz“ brechen wir immer wieder ein, und wir müssen jedes mal die Löcher mit Schnee auffüllen, damit wir einen ebenen Stellplatz bekommen. Auch beim allabendlichen Rundgang ums Zelt vor dem Schlafengehen breche ich immer wieder ein. Naja, Lutz ist auch 20 Kilo leichter als ich. Und für den gelernten Ingenieur gilt wohl immer noch der alte Spruch: „Der Ingeniör ist nicht zu schwör!“

Donnerstag, den 01.04.99

In der Nacht hat es geregnet, der Schnee ist noch nasser, als am Abend. Als wir aufstehen, hängt noch Hochnebel in den Bergen, die Temperatur liegt knapp über 0 Grad. Wir können die Fußspuren eines Elches nahe bei unserem Zelt erkennen. Haben wir den Elchtest bestanden?

Zum Mittag klart es dann auf, und wir haben erneut herrlichen Sonnenschein. Am Mittag ist es schon 7 Grad warm. Wir wollen heute möglichst bis Evje kommen, damit der Weg für den letzten Tag nicht allzu weit ist. Wir wollen nicht hetzten müssen, um die Abendfähre noch zu erwischen. Es läuft auch gut, im Mittel geht es bergab. Das heißt im Klartext, dass es nach jeder Steigung etwas mehr abwärts geht, als wir zuvor hinauffahren mussten. In Evje wartet eine Überraschung auf uns: Es gibt dort einen Campingplatz, der geöffnet hat. Wir wollen gerne mal duschen und kehren darum hier ein. Der Platzwart bietet uns sofort eine Holzhütte an und kann es nicht verstehen, dass wir ein Zelt vorziehen. Erst recht nicht verstehen kann er unseren Wunsch, das Zelt auf einer Schneefläche aufstellen zu dürfen. Es gibt nämlich schon ein paar abgetaute Flächenstücke. Die sind aber reichlich matschig, wir wollen darum auf den Komfort einer sauberen Schneefläche nicht verzichten. Insgesamt sind die Schneeverhältnisse aber deutlich schlechter, als an allen bisherigen Standplätzen für unser Zelt. Die Schneedecke ist nur noch 5 cm dick und recht hart gefroren. Immerhin können wir uns den Hexentanz sparen. Und vor allem die Möglichkeit zum Duschen macht den mangelnden Komfort im Vergleich zu den letzten Tagen wieder wett.

Karfreitag, der 02.04.99

Die Nacht war wieder sehr klar, entsprechend kalt ist es am Morgen. Die Sonne scheint aber ungehindert, und die Temperaturen steigen schnell an. Heute müssen wir nicht durch den Tiefschnee zur Straße stapfen, wir können am Standplatz alles auf die Räder laden und losfahren. Wir empfinden es als Luxus, keinen Schnee in den Schuhen zu haben, wie sonst fast immer. Dafür steigt die Temperatur im Laufe des Tages immer weiter an, bis weit über 10 Grad. An allen Anstiegen hinterlasse ich eine Tropfspur von Schweiß. Es nützt auch nichts, wenn ich den Reißverschluss des Winter-Overalls bis zum Bauchnabel herunterziehe. Wir sind doch nicht gut ausgerüstet, wir haben nichts dünnes zum Anziehen für warme Tage dabei.

Schon gegen 17:00 Uhr sind wir in Kristiansand an der Fähre, wo wir uns sofort Fahrkarten kaufen. Das Schiff soll um 20:30 Uhr ablegen und am anderen Morgen um 7:00 Uhr in Hirtshals ankommen.

Am Fahrkartenschalter treffen wir auf zwei verwegene Exoten aus Wuppertal und Remscheid. Die beiden haben auf Schneeschuhen und mit Rucksack und Zelt die Hardangervidda durchwandert. Es muss wohl ein besonderes Erlebnis sein, mehrere Tage so völlig abseits jeglicher Zivilisation zu leben! Wir verabreden uns für einen Plausch später auf dem Schiff, bevor Lutz und ich uns erst mal ein schönes Restaurant für ein stilvolles Abschiedsessen suchen. Der Plausch an Bord zieht sich dann auch lange hin, wir tauschen unsere Erlebnisse und Erfahrungen aus. Nach ein paar Stunden wirds langsam ungemütlich, denn wenn Skandinavien an billigen Alkohol kommen, ist anscheinend schnell der Teufel los. Wir verziehen uns an das Sonnendeck, wo allerdings nur der helle Mond scheint. Hier können wir aber gemütlich eine Weile weiterklönen. Da es wieder sehr sternklar ist und wohl kein Regen zu erwarten ist, beschließen wir dann noch, uns hier oben zum Schlafen niederzulassen, um dem Trubel unter Deck zu entgehen. Wir haben morgen schließlich noch gut 800 km bis nach Lüdenscheid mit dem Auto zu fahren. Außerdem hat eine Nacht unter dem klaren Sternenhimmel auch ihren besonderen Reiz. So ruhig, wie wir uns das gedacht hatten, ist die Nacht zwar nicht, denn der Schiffsmotor ist wegen des Schornsteins in unserer Nähe deutlich zu hören, aber vermutlich wars immer noch ruhiger als unten.

Ostersamstag, der 03.04.99

Gut ausgeruht kommen wir in Hirtshals an. Das Auto steht tatsächlich noch auf dem Parkplatz, die Zivilisation hat uns wieder!